

# rezensionen:kommunikation:medie n

Rezensionen aus den Bereichen Kommunikation und Medien

## Elke Amberg: Schön! Stark! Frei! Wie Lesben in der Presse (nicht) dargestellt werden

Redaktion · Sonntag den 29. Juli 2012

Rezensiert von Kathrin Friederike Müller



Von Außenminister Guido Westerwelle in den Nachrichten bis hin zum Männerpaar Philipp und Veit im Unterhaltungs-format **Bauer sucht Frau**: offen homosexuelle Männer kommen in unterschiedlichen Kontexten in den Medien vor. Doch wie steht es mit der medialen Repräsentation lesbischer Frauen? Schlecht – das zumindest vermutete die **Lesbenberatungsstelle LeTRa** aus München: Die Medienbericht-erstattung ließ die Öffentlichkeitsarbeit dieser Einrichtung gerade in Kontexten wie dem **Christopher Street Day (CSD)** wenig sichtbar werden und rückte statt lesbisch-schwuler Themen und Menschen primär homosexuelle Männer ins Zentrum. Um zu überprüfen, ob sich dieser Eindruck verallgemeinern lässt, initiierte sie deshalb eine inhaltsanalytische Untersuchung der vier Tageszeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *Münchener Merkur*, *Abendzeitung* und *Tageszeitung*. Diese hat die Journalistin Elke Amberg durchgeführt und ein Buch dazu veröffentlicht.

Die Studie ist jedoch nicht nur auf lokaler Anwendungsebene wichtig. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie erstmals die mediale Repräsentation von lesbischen Frauen untersucht. Mit Ausnahme weniger qualitativer Inhaltsanalysen und Studien zur Berufspraxis lesbischer Journalistinnen stellt dieser Bereich immer noch einen blinden Fleck auf der Karte der kommunikationswissenschaftlichen Gender Studies dar. Die Auflösung der heteronormativen Perspektive innerhalb dieses dezidiert kritischen und gesellschaftspolitisch engagierten Feldes ist also längst überfällig. Ein weiterer Verdienst ist die Thematisierung der doppelten Diskriminierung lesbischer Frauen: Amberg problematisiert sowohl die Marginalisierung von Frauen insgesamt, als auch die von

lesbischen Frauen im Vergleich zu schwulen Männer – die Entwicklung dieser Binnenperspektive auf die mediale Repräsentation Homosexueller stellt Neuland dar.

Die Verfasserin siedelt ihre Studie an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Journalismus an. Das macht sich sowohl in der Konzeption der Studie als auch in der Diskussion der Befunde bemerkbar. So stellt sie das Sample äußerst selektiv zusammen, indem sie mit einem halben Jahr einen relativ langen Analysezeitraum festlegt, jedoch nur 81 Artikel zu den Themen “rechtliche Gleichstellung” und “CSD” aufnimmt. Dieses kleine Sample lässt vor allem die Befunde der quantitativen Studie als nur begrenzt aussagekräftig erscheinen. Zusätzlich werden die Artikel qualitativ ausgewertet, die forschungsleitenden Fragen für beide Bereiche sind: “In welchem Maß sind Lesben in der Presse unsichtbar? Wie werden lesbische Frauen dargestellt in den wenigen Artikeln, in denen sie Thema sind? Vor welchem Hintergrund müssen diese Ergebnisse interpretiert werden? Was könnte die Ursache sein, und wo gibt es Ansatzpunkte, es besser zu machen?” (15)

Durch ihre Befunde kann Amberg deutlich machen, dass die Repräsentation männlicher und weiblicher Homosexueller nicht gleichberechtigt ist. Während lesbische Frauen nur in 7 Prozent der Artikel im Zentrum stehen, tun es schwule Männer in 32 Prozent der analysierten Beiträge. In Kurzmeldungen erscheinen lesbische Frauen überhaupt nicht, sondern nur in längeren Beiträgen. Auf der Ebene der bildlichen Darstellung zeigt sich eine noch größere Diskrepanz: Hier dominieren die schwulen Männer ganz klar. 60 Prozent der Abbildungen fallen auf sie und nur 10 Prozent auf lesbische Frauen.

Auch die Ergebnisse der qualitativen Studie lassen aufhorchen: Lesbische Frauen werden normalisiert, indem sie als Mütter dargestellt und auch sonst in der Darstellung als Paar entsexualisiert werden. Sie erscheinen lediglich im Kontext von Mutterschaft und Coming-Out-Berichten. Das Wort “Lesbe” wird kaum verwendet, sondern Umschreibungen gesucht. Zudem werden sie in den wenigen Berichten teilweise nicht als Akteurin, sondern passiv dargestellt. Lesbische Frauen treten als Betroffene auf, während schwule Männer als Aktivisten erscheinen. Eine gerechte Berichterstattung ist also weder hinsichtlich der Anzahl der lesbischen Frauen im Vergleich zu schwulen Männern in der medialen Berichterstattung gegeben, als auch hinsichtlich der Darstellung dieser Frauen.

Man merkt der Studie an, dass sie der Verfasserin ein persönliches Anliegen war – mit allen Effekten, die eine involvierte Haltung mit sich bringt. Engagement und Parteilichkeit mischen sich teilweise in die Diskussion der Ergebnisse. Gleichzeitig vermittelt diese Haltung eine Dringlichkeit, die den Lesenden die Bedeutung des Themas vor Augen führt und auf die Ungerechtigkeiten hinsichtlich der Repräsentation schwuler Männer im Vergleich zu der lesbischer Frauen aufmerksam macht. Wünschenswert wäre eine komprimiertere Darstellung der theoretischen Perspektiven und Befunde der Geschlechterforschung, die jedoch eine historische Einordnung mitberücksichtigt. Aktuelle Diskussionen und solche der frühen Frauenforschung stehen gleichrangig nebeneinander und verursachen so Reibungspunkte in der Argumentation. Im Literaturverzeichnis werden zudem nicht immer alle beteiligten Verfasser\_innen genannt. Das darf auch in einer Studie nicht passieren, die sich nicht explizit als wissenschaftlich begreift.

Bedauerlich ist, dass im Fazit eine Sicht auf Hetero-Frauen und ihre Beziehungen postuliert wird, die sie als Opfer männlicher Unterdrückung umschreibt. Hier wäre mehr Ausgewogenheit, Objektivität sowie ein von den Genderstudies inspirierter Blick wünschenswert, der die Frage nach Opfern und Tätern zugunsten der Frage nach unterschiedlichen Konstruktionen von Geschlecht

überwunden hat. Interessant wäre es zu diskutieren, welche Facetten von Gender durch die Ausblendung lesbischer Frauen in der Repräsentation der Medien verloren gehen und was ihre Integration zu einem vielfältigeren Bild von Geschlecht jenseits zweigeschlechtlicher und heteronormativer Vorstellungen beitragen könnte.

*Links:*

- [Verlagsinformationen zum Buch](#)
- [Homepage von Elke Amberg](#)
- [Webpräsenz von Dr. Kathrin Friederike Müller an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster](#)

Dieser Beitrag wurde publiziert am Sonntag den 29. Juli 2012 um 15:33  
in der Kategorie: [Einzelrezension](#).

Kommentare können über den [Kommentar \(RSS\)](#) Feed verfolgt werden.  
Kommentare und Pings sind momentan geschlossen.